

Universität Leipzig

**Strategien für den Frieden  
Die Macht der Worte – Die Macht der Literatur**

Boualem Sansal

Der Frieden gehört zu jenen Konzepten, die sehr schwer zu umreißen sind. Unter dieser Vokabel kann man den Frieden der Mutigen finden, den Frieden der Betrogenen, den Frieden der Friedhöfe, den Frieden in der Entehrung; man findet ebenso Zustände, die weder Frieden noch Krieg sind und einen Frieden, der ein kalter Krieg ist. Die Liste ist lang und die Nuancen sind zahlreich.

Man sagt, der Frieden gehöre dem Gewinner, dem Stärksten, er ist es, der ihn definiert, ihn auferlegt und dafür sorgt, dass er eingehalten wird. Und die Besiegten, die Schwachen erkennen ihn nur solange an, bis sie ein Mittel gefunden haben, sich des Tyrannen zu entledigen.

Man könnte fast versucht sein zu sagen, dass der Frieden nicht existiert, dass es nur Krieg gäbe, der einer Sägezahn-Evolution folgt, zwischen ebener Ruhe und Stürmen, und sich bald auf dieses, bald auf jenes Gebiet erstreckt.

Man muss hinzufügen, dass sich hinter der Fassade des Friedens häufig, wenn nicht gar ständig, Dinge entspinnen, die charakteristischen Kriegshandlungen ähneln. Amerika und Europa sind befreundet, dennoch spioniert Amerika die europäischen Staatschefs aus und verhält sich ihnen gegenüber, als wären sie seine Vasallen. Umgekehrt bezeichnen sich die europäischen Länder als seine Alliierten (was eher einem Wort des Kriegs entspricht und mit ‚*allégeance*‘ – Treueeid – einhergeht) und tun doch alles, um sich aus seiner Vormundschaft zu befreien.

Frieden ist vielleicht eine diskrete Weise, Krieg zu führen, oder ihn in Ruhe vorzubereiten. Vergessen wir schließlich nicht, dass es manchmal Krieg gibt, aber keine Feinde. Nordkorea ist ein Staat in permanentem Kriegszustand, der sein Volk zu martialischen Gesetzen verurteilt und dabei hat das Land keinen Feind, nur Menschen, die beunruhigt sind, es so aggressiv zu sehen.

Eine Definition von Frieden, die von allen angenommen wird, wäre dazu geeignet, die Probleme in der Welt zu regeln.

Aber wenn wir es bislang nicht geschafft haben, ihn zu definieren, dann weil es unmöglich war. Der Grund scheint darin zu liegen, dass sich die Menschen, die im Innersten Herdentiere sind, immer auf der Basis ideologischer Betrachtungen organisieren, und darunter fallen auch religiöse Betrachtungen, die von Natur aus Gräben schaffen und der Ursprung von Konflikten in einer Gesellschaft und in ihren Beziehungen zu anderen Gesellschaften sind. Die Menschen benötigen ein Modell, um sich zu organisieren, ein Modell, das den Rahmen eines Verbunds definiert (die Ethnie, der Stamm, das Territorium, die Religion), den Platz eines jeden in diesem allgemeinen Rahmen (König, Krieger, Priester, Gebildeter, Frau, Sklave) und was sie vom Anderen, Fremden, unterscheidet.

Wenn sich nun – und das ist der Fall beim religiösen Modell (wie in Arabien, im Iran), wo das Territorium als heilig verehrt wird – das Volk als von Gott auserwählt betrachtet und sich mit der grandiosen Mission betraut glaubt, die Welt zu bekehren, dann bringt man sich automatisch in eine Kriegssituation mit all jenen, die anders sind.

Die Zeit der Ideologien (Kommunismus, Panarabismus, Faschismus, die Ideologie der Dritten Welt) scheint vorüber zu sein, auf jeden Fall mobilisieren sie die Völker nicht mehr so wie noch im 19. und 20. Jahrhundert. Die Spaltungen, die sie bewirken, sind heute auf ein

nationales Gebiet begrenzt und bleiben marginal (eine Partei wie der *Front National* macht nur noch in Frankreich mobil und dies ziemlich marginal); wir sind übergegangen in eine Zeit der Religionen und momentan ist es die muslimische Religion, die, durch die Islamisten reaktiviert, das Gebiet besetzt, sowohl in den muslimischen Ländern als auch mehr und mehr in Ländern mit jüdisch-christlicher Tradition. Mit der Zeit des Islamismus hat sich eine einfache und dadurch wirksame Doktrin geprägt, die besagt: wer kein Moslem ist, ist unserer Sicht nach ein Feind des Islam, von Allah und seinem Propheten und muss sich unterwerfen oder sterben.

Dieser Krieg, mit dem vagen Begriff ‚Dschihad‘ bezeichnet, ist noch ziemlich mysteriös. Man sagte, das sei ein Krieg gegen korrupte Regimes, die die arabischen Länder beherrschten und gegen westliche Regierungen, die sie unterstützten; man sagte, es handele sich um einen Dschihad, der jene Muslime re-islamisieren sollte, die sich vom wahren Dogma entfernt hätten; man sagte, es handele sich um eine Bewegung zur Eroberung und Konvertierung basierend auf dem Modell der Heldentat des Propheten Mahomet; man sagte, es sei ein Krieg der Zivilisationen, der reine und wahre Islam gegen eine götzendienerische und perverse westliche Welt.

Andere sehen diesen Krieg in einer Art historischem Kontinuum: nach dem Schlummern über mehrere Jahrhunderte, findet die arabisch-muslimische Welt unter dem Schock von Kolonisation und zwei Weltkriegen die Erinnerung an eine höchst idealisierte Vergangenheit wieder, in welcher sie über die Welt herrschte, nicht nur in religiöser oder militärischer, sondern auch wirtschaftlicher und kultureller Weise. So wird sie sich plötzlich ihrer Nacktheit, Rückständigkeit und Misere bewusst. Um das wegzuwaschen, was sie als tiefe Demütigung empfindet, hat sie ein verzweifertes Streben nach Modernisierung begonnen (zwischen den Jahren 1920 und 1980), was vor allem eine Modernisierung der Fassaden der Eliten war, einer Art plumper und oberflächlicher Satrapen, und was den Rückschritt und die Demütigung des Volkes nur noch unterstrich. Die Religion war für sie ein Refugium, eine Art „Klagemauer“ und zugleich ein Hebel, um das zu verherrlichen, was die innersten Werte der Araber seien – Courage, Opferbereitschaft, Heldenmut, moralische Perfektion, Ausdauer, Todesverachtung.

Im Augenblick breiten sich Krieg und Dschihad aus und unterstreichen die Gräben aller Art (Reiche-Arme, Nord-Süd, Christentum-Islam etc.). Und angesichts all dessen scheint die Welt unfähig, sie zurückzuhalten und einen neuen Weg des Fortschritts vorzuschlagen. Ganz im Gegenteil, sie kultivieren die Ambiguität, vermehren die Unbeholfenheit, treten Gebiete ab, was schlussendlich den Zustand von Krieg und Dschihad verstärkt.

Wir brauchen eine neue Generation von Intellektuellen, die fähig ist, ein starkes Denken zu entwickeln aber auch auf taktischer, strategischer, politischer und kultureller Ebene handeln kann. Die Literatur wird auf jeden Fall der Vektor sein, um diese Ideen zu verbreiten und innerhalb der Gesellschaft dynamische mentale Mechanismen zu schaffen, die sich hinwenden zu einer neuen Modernität, zu einer neuen Ära.

Neue Friedensstrategien zu entwickeln und die Welt zu befrieden, erfordert eine intellektuelle Revolution von einer Stärke, die so groß, wenn nicht größer als jene der Aufklärung ist, die es dem Westen ermöglicht hatte, aus dem imperialen und religiösen Absolutismus auszubrechen und dem Rest der Welt einen Weg der Befreiung zu bieten. Dafür müssen wir uns einsetzen.

Boualem Sansal

Übersetzt von Dr. Juliane Tauchnitz

University of Leipzig

**Strategies for Peace  
The Power of the Written Word – The Power of Literature**

Boualem Sansal

Peace is among those concepts that can only be described with difficulty. The term includes the peace of the brave, the peace of the deceived, the peace found in cemeteries, and peace in defamation; it also encompasses conditions of neither total peace nor total war, a peace that is itself a cold war. The list is long, the nuances many.

They say that peace goes to the victors, the strongest, and that it is they who define it, who impose it, and who see that it is kept. And the conquered, the weak, only recognize it as such for the time it takes them to discover a means to rid themselves of their tyrants.

One might almost be tempted to say that peace does not exist, that there is only war, following the evolution of a saw tooth, between calm and storm, making its way now here, now there.

One must add that behind the facade of peace, things often, if not constantly, arise that resemble events characteristic of war. America and Europe are allies, and yet America spies on the European heads of state and treats them as vassals. At the same time, the countries of Europe call themselves its allies (itself a word with connotations relating to war and *allégeance*, or allegiance) and do all they can to free themselves from its control.

Peace may be a quiet means of waging war, or of preparing for it undisturbed. After all, we must not forget that war may exist even where there are no enemies. North Korea is a State permanently at war that subjects its people to martial law, but the country has no enemy, only those who balk at its aggression.

A single definition of peace that would be acceptable to everyone would be able to solve the problems in our world.

But if we have been unable to define peace thus far, it must be impossible to do so. The reason for this appears to be that people, social animals at their cores, create structure based on ideologies, including religious ideologies that, by their very nature, create divides and lie at the root of conflict within societies and between them. People need an organizational model, a model that can define the perimeter of an entity (ethnicity, clan, territory, religion); the role of each member within this general framework (king, warrior, priest, scholar, woman, slave); and what it is that separates these members from others, from those who are alien.

As is the case for a religious model in which a territory is hallowed as sacred (like that in Arabia, in Iran), if people view themselves as having been chosen by God and tasked with a grandiose mission to change world, they automatically enter into a state of war with all who are different.

The age of ideologies (communism, pan-Arabism, fascism, the Third International Theory) seems to have come to an end, and people are certainly no longer mobilized by them as they were in the 19th and 20th centuries. The divides that they create are now limited to the national scale and remain marginal (a party like the *Front National* only succeeds at mobilizing people in France, and that rather marginally); we have transitioned into an age of religions, and it is the religion of Islam, reactivated by Islamists, that currently occupies Muslim nations as well as more and more countries with Judeo-Christian traditions. In this age of Islamism, a simple and therefore effective doctrine has developed that states: If you are not a Muslim, we consider you an enemy of Islam, of Allah, and of his prophet, and you must submit or die.

This war, designated by the vague term *jihad*, is still somewhat mysterious. It has been said to be a war on the corrupt regimes that ruled Arab countries and the Western governments that supported them. It has been said that this *jihad* was meant to re-Islamize Muslims who strayed from the true dogma. It has been said to be a movement to conquer and convert, based on the heroic model of the prophet Muhammad. It has been said to be a war of civilizations: pure and true Islam against a perverse Western world of false idols.

Others see this war in a kind of historic continuum: After laying dormant for several centuries, the Arab Muslim world is reacting to the shock of colonization and two world wars, rediscovering the memory of a highly idealized past in which it ruled the world, not only in terms of religion or military power, but also economically and culturally. Suddenly, it has become aware of its nakedness, backwardness, and misery. In order to erase what it perceived as deep humiliation, it began a desperate struggle to modernize (between 1920 and 1980). This was largely a struggle to modernize the facades of the elite, clumsy and superficial would-be satraps, which only served to make the regression and humiliation of the people more acute. For them, religion was a refuge, a kind of Wailing Wall, and also a lever with which to elevate and glorify the deepest values of the Arab people: courage, self-sacrifice, valor, moral perfection, endurance, and defiance of death.

At the moment, war and *jihad* are spreading, exacerbating divides of all kinds (between rich and poor, north and south, Christianity and Islam, etc.). Even in light of all this, the world seems incapable of holding it back and of suggesting a different path for progress. On the contrary, it cultivates ambiguity, increases helplessness, and cedes territory, all of which strengthens the condition of war and *jihad*.

We need a new generation of intellectuals that can both develop great cognitive power and act tactically, strategically, politically, and culturally. Literature will most certainly be the vector by which these ideas are spread, and by which dynamic mental mechanisms are created in society that can steer us into a new modernity, a new era.

Developing new strategies for peace and bringing peace to the world requires an intellectual revolution of as great a power, or of greater power, than the Enlightenment that allowed the West to break free of imperial and religious absolutism and open a path to freedom to the rest of the world. This is the goal we must pursue.

Boualem Sansal

Translated by Dr. Juliane Tauchnitz

Université de Leipzig

**Stratégies pour la paix  
Le pouvoir des mots – le pouvoir de la littérature**

Boualem Sansal

La paix est de ces concepts qui sont très difficiles à cerner. Sous ce vocable, on peut trouver la paix des braves, la paix des dupes, la paix des cimetières, la paix dans le déshonneur, on trouve aussi des états de ni paix ni guerre et des paix qui sont des guerres froides. La liste est longue et les nuances nombreuses.

On dit que la paix appartient au vainqueur, le plus fort, c'est lui qui la définit, l'impose et la fait respecter. Et les vaincus, les faibles, ne l'acceptent que le temps de trouver un moyen de se débarrasser du tyran.

On pourrait presque être tenté de dire que la paix n'existe pas, il y aurait que la guerre qui suit une évolution en dents de scie, entre calmes plats et orages, se portant tantôt sur un terrain tantôt sur un autre.

Il faut ajouter que souvent, si ce n'est toujours, derrière la façade de paix il se trame des choses qui ressemblent à des actes de guerre caractérisés. L'Amérique et l'Europe sont des amis mais l'Amérique espionne les chefs d'états européens et se comporte avec eux comme s'ils étaient ses vassaux. Inversement, les pays européens se disent ses alliés (qui est un mot plutôt de guerre et rime avec allégeance) mais font tout pour se libérer de sa tutelle.

La paix serait peut-être une façon discrète de faire la guerre, ou de la préparer tranquillement. N'oublions pas enfin que parfois il y a guerre mais pas d'ennemis. La Corée du nord est dans un état de guerre permanent, appliquant des lois martiales à son peuple et pourtant elle n'a pas d'ennemi, seulement des gens qui s'inquiètent de la voir si agressive.

Une définition de la paix, admise par tous, serait de nature à régler bien des problèmes dans le monde.

Mais si nous n'avons pas jusqu'à présent réussi à la définir, c'est que c'était impossible. La raison semble résider dans le fait que les hommes, qui sont profondément grégaires, s'organisent toujours sur la base des considérations idéologiques et parmi elles les considérations religieuses, qui par nature créent des clivages, sources de conflit au sein de la société et dans ses relations avec d'autres sociétés. Les gens ont besoin d'un modèle pour s'organiser, un modèle qui définit le cadre d'assemblage (la race, la tribu, le territoire, la religion), la place de chacun dans ce cadre général (le roi, le guerrier, le prêtre, le lettré, la femme, l'esclave) et de se distinguer de l'autre, l'étranger.

Lorsque, et c'est le cas dans le modèle religieux (comme en Arabie, en Iran) où le territoire est sacralisé, le peuple se considère l'élu de Dieu et se croit investi de la mission grandiose de convertir le monde, on se met automatiquement en situation de guerre avec tous ceux qui sont différents.

Le temps des idéologies (communisme, panarabisme, fascisme, tiers-mondisme) semble passé, en tout cas celles-ci ne mobilisent plus les peuples comme elles le faisaient au 19 et 20<sup>e</sup> siècle. Les clivages qu'elles occasionnent sont aujourd'hui limités au territoire national et restent marginaux (un parti comme le Front National ne mobilise qu'en France et assez marginalement), nous sommes entrés dans le temps des religions et pour le moment c'est la religion musulmane, réactivée par les islamistes, qui investit le terrain, dans les pays musulmans mais aussi de plus en plus dans les pays de tradition judéo-chrétienne. Avec le temps l'islamisme s'est forgée une doctrine simple et en cela puissamment mobilisatrice qui

dit : qui n'est pas musulman selon notre vision est l'ennemi de l'islam, d'Allah et de son Prophète et doit se soumettre ou mourir.

Cette guerre, désignée par le terme vague de djihad, reste encore assez mystérieuse. On a dit que c'était une guerre faite aux régimes corrompus qui gouvernent les pays arabes et aux gouvernements occidentaux qui les soutiennent, on a dit que c'était un djihad visant à ré-islamiser les musulmans qui se seraient écartés du vrai dogme, on a dit que c'était un mouvement de conquête et de conversion sur le modèle de la geste du prophète Mahomet, on a dit que c'était une guerre de civilisations, l'islam pur et vrai contre le monde occidental idolâtre et pervers.

D'autres voient cette guerre dans une sorte de continuité historique : après un sommeil de plusieurs siècles, le monde arabo-musulman, retrouve sous le choc de la colonisation et des deux guerres mondiales, la mémoire d'un passé très largement idéalisé dans lequel il régnait sur le monde, non pas seulement religieusement et militairement, mais aussi économiquement et culturellement, et prend subitement conscience de sa nudité, de son arriération, de sa misère. Pour laver ce qu'il ressent comme une humiliation profonde, il s'est lancé dans un effort désespéré de modernisation (entre les années 1920 et 1980) qui a surtout été une modernisation de façade des élites, des sortes de satrapes grossiers et superficiels, qui a accentué la régression et l'humiliation des peuples. La religion a été pour eux à la fois un refuge, une sorte de « mur des lamentations », et un levier pour exalter ce que seraient les valeurs profondes des arabes, le courage, le sens du sacrifice, l'héroïsme, la perfection morale, l'endurance, le mépris de la mort.

Pour le moment la guerre et le djihad s'étendent et accentuent les clivages de toutes sortes (riches-pauvres, nord-sud, chrétienté-Islam, etc.). Et face à cela le monde semble incapable de les contenir et de proposer une voie nouvelle de progrès. Au contraire, elles cultivent l'ambiguïté, multiplient les maladroites, cèdent du terrain, qui au final renforcent l'état de guerre et le djihad.

Il nous faut une nouvelle génération d'intellectuels, capables de produire une pensée forte mais aussi capables d'agir au plan tactique et stratégique, politique et culturel. La littérature sera en tout état de cause le vecteur pour diffuser ces idées et créer au sein de la société des mécanismes mentaux dynamiques tournés vers une nouvelle modernité, une nouvelle ère.

Développer de nouvelles stratégies pour la paix et pacifier le monde réclame une révolution intellectuelle d'une puissance aussi forte sinon plus que celle des Lumières qui a permis à l'occident de sortir de l'absolutisme impérial et religieux et d'offrir au reste du monde un chemin de libération. C'est à cela qu'il faut œuvrer.

Boualem Sansal